

Projektskizze

Im Fokus meines aktuellen Projekts *Antisemitismus nach der Shoah. Ideologische Kontinuitäten und politische Reorientierung im "Ehemaligen"-Milieu nach 1945 in Österreich* stehen jene Nationalsozialisten, die in unterschiedlicher Weise das NS-System gutgeheißen und mitgetragen haben und – das ist in diesem Kontext wichtig – auch nach 1945 ihren politischen Überzeugungen mehr oder weniger treu geblieben sind. Diese Nationalsozialisten, die in Österreich mit dem (in sich widersprüchlichen) Begriff „Ehemalige“ bezeichnet werden, bewegten sich nach 1945 in einem gemeinsamen sozialen und politischen Milieu und bildeten eine Gesinnungs- und Erinnerungsgemeinschaft. Politisch haben sich die "Ehemaligen“ nicht nur, aber vor allem im *Verband der Unabhängigen* (VdU), der seit 1949 im Parlament vertreten war und in dessen Nachfolgepartei *Freiheitliche Partei* (FPÖ) organisiert, die als Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten fungierten.

Wie bei jedem radikalen Systemwechsel mussten sich die ehemaligen Träger des NS-Regimes neu positionieren, wobei sie die Wahl hatten zwischen Beibehaltung/Fortführung ihrer ideologischen Überzeugungen einerseits und politischer Umorientierung andererseits. Welche Wahl haben nun die ehemaligen Nationalsozialisten nach 1945 in Österreich getroffen? Sind sie ihren Werten und Überzeugungen treu geblieben oder aber haben sie sich zumindest oberflächlich an die neuen politischen Gegebenheiten angepasst? Diesen Kontinuitäten, Brüchen und Anpassungsprozessen gehe ich exemplarisch am Beispiel des Antisemitismus nach. Die zentrale Frage dabei ist: Wie sind ehemalige Nationalsozialisten nach 1945 mit dem Nationalsozialismus und der Judenvernichtung im Allgemeinen und mit ihrer spezifischen Rolle darin im Besonderen umgegangen? Wurde der Holocaust thematisiert, wenn ja in welcher Form und in welchem diskursiven Kontext? Vor allem aber: Welche Rolle spielte Antisemitismus in diesem Milieu?

„Auschwitz“ als Synonym für die nationalsozialistische Massenvernichtung bedeutet eine, ja wohl *die* entscheidende Zäsur in der Geschichte des Antisemitismus (H. Strauss). Besonders in den ehemaligen (Mit)Tätergesellschaften hatte sich unter dem Eindruck des ungeheuren Ausmaßes der Judenvernichtung, Antisemitismus als politische Ideologie weitgehend desavouiert. Ein Antisemitismus als festes Ideologengebäude mit eliminatorischen Zielsetzungen war „nach Auschwitz“ kaum mehr existent. In Deutschland – und in abgeschwächter und zeitlich verzögerter Form auch in Österreich – erfolgte ein normatives Antisemitismus-, Verbot, das zu einer sukzessiven Tabuisierung und Verlagerung des Antisemitismus führte. Demzufolge gab es nach 1945 im Gegensatz zur (vor)nationalsozialistischen Zeit kaum mehr offene, „bekennende“ AntisemitInnen, was zur These von einem *Antisemitismus ohne Antisemiten* (Marin) geführt hat.

Diese These – soviel ist bereits festzuhalten – kann zumindest für die unmittelbare Nachkriegszeit und für das von mir untersuchte „Ehemaligen“-Milieu nicht aufrechterhalten

werden. Viele ehemalige Nationalsozialisten haben nach wie vor erstaunlich offen antisemitisch argumentiert. Erst allmählich haben auch sie sich dem zunehmend tabuisierten Sprachgebrauch über Juden angepasst und antisemitische Äußerungen wurden zumindest nach außen hin durch (wohl verstandene) Codes und Formen eines „sekundären Antisemitismus“ ersetzt. Die Grenzen des „Sagbaren“ (Was darf man wo und wie sagen?) wurden ausgelotet und es kam zu einem double-speak, d.h. zu einer Diskrepanz zwischen Äußerungen im familiären und sozialen Umfeld von Gleichgesinnten (Binnendiskurs) und öffentlicher Rede über den Holocaust und Juden (Außendiskurs).

Diese ideologischen Kontinuitäten und Anpassungsprozesse in Bezug auf Antisemitismus werden in meinem derzeitigen Forschungsprojekt auf verschiedenen Diskursebenen und auf der Basis von umfangreichen Quellen (autobiographische Schriften, Korrespondenzen, Aussagen bei Prozessen, Entnazifizierungsunterlagen, Printmedien, Reden im Parlament usw.) untersucht. Die umfangreichen Recherchen dazu werden im Laufe der nächsten Monate abgeschlossen sein.

Teilstudie: Ehemalige österreichische Nationalsozialisten – Transnationale Verbindungen und Vergleiche mit Deutschland

Mein Teilprojekt, das ich im Rahmen des Forschungsaufenthaltes in München durchführen möchte, knüpft an dieses Projekt an, geht aber auch darüber hinaus. Es hat sich gezeigt, dass sich das von mir zu rekonstruierende und zu analysierende „Ehemaligen“-Milieu nicht auf Österreich beschränken lässt, sondern sich durch transnationale Bezüge und Verbindungen zu Deutschland auszeichnet, die unbedingt noch in die Recherche einbezogen werden müssen.

Die noch ausstehenden Recherchen gliedern sich thematisch in drei Bereiche:

1) Österreichische Nationalsozialisten als Angeklagte/Zeugen/ Internierte in Deutschland

Einige österreichische Nationalsozialisten (z.B. Ernst Kaltenbrunner, August Eigruber, Otto Skorzeny, Wilhelm Höttl, Anton Reinthaller) waren nach 1945 als Angeklagte oder Zeugen bei Prozessen in Deutschland (Nürnberger Prozesse, Dachauer Prozesse) vertreten. Einige von ihnen wurden verurteilt und hingerichtet, andere kamen bald wieder frei bzw. wurden in Österreich entnazifiziert und manche von ihnen waren bald auch wieder politisch aktiv. Exemplarisch dafür steht Anton Reinthaller, hoher NS-Funktionär und als erster FPÖ-Obmann wichtige Galionsfigur der „Ehemaligen“ in Österreich. Nachdem ich seinen (bisher noch nicht öffentlich zugänglichen) Nachlasses bereits ausgewertet habe, ist Reinthallers Rolle als Zeuge bei den Nürnberger Prozessen und seine Inhaftierung im Lager Nürnberg-Langwasser bisher noch unerforscht. Bei all diesen Zusatzrecherchen geht es zum einen um ganz konkrete Fakten zu den jeweiligen Prozessen, die die nachträglichen Selbstdarstellungen der betreffenden Akteure kontextualisieren, ergänzen und möglicherweise auch korrigieren sollen. Zum anderen sollen die jeweiligen Argumentations- und Verteidigungsmuster in den

Verhören, Zeugenaussagen, eidesstattlichen Erklärungen usw. vor den alliierten Gerichten analysiert und mit früheren/späteren Aussagen der untersuchten Akteure verglichen werden.

Auffallend viele österreichische Nationalsozialisten waren nach Kriegsende in alliierten Lagern in (Süd)Deutschland (z.B. Dachau, Wegscheid, Natternberg, Moosburg, Regensburg usw.) interniert. Zusatzrecherchen zu diesen Internierungslagern, den Haftbedingungen und personellen Überschneidungen sind eine wichtige Ergänzung meiner bisherigen Recherchen zum Lager Glasenbach, dem größten amerikanischen Internierungslager in Österreich, das für viele ehemalige Nationalsozialisten eine wichtige identitätsstiftende Funktion ausübte.

2) Transnationale Kontakte/Verbindungen zwischen Deutschland und Österreich

Ein weiterer Fokus meiner Recherchen bezieht sich auf jene österreichischen Nationalsozialisten, die nach 1945 aus den verschiedensten Gründen in Deutschland gelebt haben, sei es weil sie unmittelbar nach Kriegsende unter falschen Namen untergetaucht sind oder später nach Deutschland zogen und dort politisch aktiv waren. Wie meine bisherigen Recherchen gezeigt haben, waren die transnationalen Verbindungen umfangreicher und vielfältiger, als ich ursprünglich angenommen habe: Es gab persönliche und politische Kontakte zwischen österreichischen und deutschen ehemaligen Nationalsozialisten (z.B. in der Hilfsgemeinschaft der ehemaligen Waffen-SS HIAG), publizistische Aktivitäten (z.B. Erich Kernmayr, der unter dem Pseudonym „Kern“ sowohl in Österreich als auch in Deutschland einschlägig publizistisch tätig war) und es gab auch politischen Kontakte zwischen VdU/FPÖ und entsprechenden deutschen Parteien (SRP, FDP), die noch genauer untersucht werden müssen.

3) Vergleichsebene Deutschland: Ähnlichkeiten und Unterschiede

Ein weiteres Ziel ist ein systematischer Vergleich zwischen Deutschland und Österreich, das sich aufgrund der ähnlichen NS-Vergangenheit, aber teilweise unterschiedlichen Rahmenbedingungen nach 1945 als ideale Vergleichsfolie für die Untersuchung anbietet. Durch diesen binationalen Vergleich sollen Ähnlichkeiten und Unterschiede im Umgang mit Juden und Antisemitismus nach der Shoah in Deutschland und Österreich aufgezeigt und mögliche (historische, politische und sozialpsychologische) Gründe dafür herausgearbeitet werden. Erst durch diesen Vergleich, so meine Annahme, wird das *Spezifische* der österreichischen Situation, wie z.B. die fehlenden Korrektive in punkto Antisemitismus, die politische Einbindung von VdU/FPÖ in die Mitte der Gesellschaft, klarer ersichtlich. Ich möchte meinen Forschungsaufenthalt zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Nachkriegsentwicklung in Deutschland (Entnazifizierung, Reeducation, Internierungslager, Antisemitismus, jüdisches DP, politische Reorganisation (FDP, SRP), NS-Kontinuitäten) nutzen. Dies soll durch die Rezeption der umfangreichen Sekundärliteratur als auch durch

Kontakte und einem produktiven gegenseitigen Austausch mit KollegInnen, die zu diesen Bereichen arbeiten, erfolgen.

Im Rahmen des Forschungsaufenthaltes möchte ich folgende Archivbestände des IfZ München benutzen:

- Zeugenschrifttum
- Gerichtsakten
- OMGUS-Akten
- Sammlungen und Nachlässe
- Manuskripte
- Pressesammlung
- Presseauschnittsammlung
- Zeitgeschichtliche Sammlung

Außerdem sind im Rahmen des Fellowship folgende ergänzende Recherchen in München und Umgebung geplant:

- *Staatsarchiv München*: Prozessakten der sog. NSG-Verfahren; Druckschriftensammlung; Flugblattsammlung; Nichtstaatliches Archivgut (Politische Parteien, Verbände, Vereine)
- *Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau*: Materialien zum War Crimes Program der US-Army (Internierungen, Skorzeny-Prozess); Zeitungsausschnittsammlung zu den Dachauer Prozessen
- *Staatsarchiv Nürnberg*: Bestände zu Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen (bei Bedarf ergänzende Recherche in den Beständen: Anklage/Interrogations; Verteidigung)
- *Nürnberger Stadtarchiv*: Materialien zum Internierungslager Nürnberg-Langwasser (in dem einige österreichische Nationalsozialisten interniert waren)
- *Sichtung des Privatnachlasses von Dr. Kurt Rabl* (österreichischer Nationalsozialist) und dessen Ehefrau E. Rabl (BDM-Führerin, Internierte in Lager Glasenbach). Der Nachlass befindet sich im Privatbesitz des Sohnes Herbert Rabl, Heidelberg. Er enthält umfangreiche Korrespondenzen, die einen exemplarischen Einblick in den „Binnendiskurs“ ehemaliger Nationalsozialisten und in die vielfältigen transnationalen Verbindungen nach 1945 geben.